

# Die große Aussprache muß weitergehen

Eine offene Frage zuerst: „Welchem Genossen, der in den letzten Wochen bei der großen Aussprache mit den verschiedenen Bevölkerungsschichten im Betrieb, im Dorf und in seinem eigenen Wohngebiet tätig war, ist es nicht passiert, daß ihm jemand sagte: ‚Warum kommt ihr nur, wenn Wahlen sind; sonst läßt sich keiner sehen!‘?“ Vielleicht wird mancher Genosse sich dann auch einmal selbst überprüft haben und zu der Feststellung gekommen sein, daß er, der keineswegs Inaktive, sich doch vorher hauptsächlich im Kreise der Partei bewegt hat. Es fehlte nicht an Besprechungen, Sitzungen, Versammlungen, aber wie oft wurde das schon zu einer gewissen Routine, und wie wenig neue Gesichter sahen wir, und wie wenig neue Menschen lernten wir kennen. Geben wir es ruhig zu, öffentliche Aussprachen und öffentliche Versammlungen mit Diskussion setzten erst im ausreichenden Maße wieder ein, als die Wahlen vom 23. Juni beschlossen waren. Das gilt auch zu einem erheblichen Teil für die persönlichen Unterhaltungen am Arbeitsplatz oder im Hause.

In diesen Wochen der Wahlagitation konnten viele Genossen feststellen, wie dringend die Ausschüsse der Nationalen Front ihre Hilfe brauchen, wie notwendig es war, sich einmal um die Mitbewohner ihres Hauses zu kümmern, wie lehrreich es war, Haus- und Wohngebietsversammlungen zu besuchen, um sehr viele zu lösende und auch lösbare Probleme kennenzulernen. Schließlich wird so mancher auch erst in diesen Wochen erkannt haben, welche große Bedeutung für die Entwicklung und Festigung unseres Staates die Gesetze über die örtlichen Organe der Staatsmacht vom 17. Januar 1957 tatsächlich haben. Für unsere Demokratie ist es eine Lebensfrage, daß sie eine Sache des ganzen Volkes ist und daß immer mehr Arbeiter, Bauern, Handwerker, Wissenschaftler, Künstler am Staat und seinen Einrichtungen mitwirken. In so manchem Ort hätte die Aufstellung der größeren Anzahl von Kandidaten nicht so viel Schwierigkeiten gemacht, wenn wir schon vorher mehr in Aussprachen über Grundfragen diskutiert und mehr Kräfte zur Mitarbeit gewonnen hätten. Wir haben also in den vergangenen Wochen eine Menge gelernt, was wir auch nach der Wahl nicht vergessen sollten. Wir wären sehr töricht, wenn wir den großen Schwung, den uns die Wahlbewegung gegeben hat, unter allgemeinem Aufatmen über das Geschaffte und in einsetzender Urlaubsstimmung wieder zusammensacken ließen. Diesen Fehler haben wir schon öfter gemacht und dann hinterher gemerkt, wie es doppelt schwer wurde, die notwendige politische Massenarbeit erst wieder in Gang zu bringen; von Schwung konnte dann eine Weile keine Rede mehr sein.

Aber, Hand aufs Herz, Genossen, macht es uns nicht allen auch große Freude, daß wir uns bei unserer Agitation so recht der Stärke unserer Partei und auch unserer Überzeugungskraft bewußt werden? War es nicht großartig, wieviel Agitatoren unsere Partei stellen konnte? Zeigten uns nicht die Diskussionen die Überlegenheit der Argumente, die uns unsere Partei mitgab? Hat es nicht unseren Optimismus bestätigt, daß wir auf jede politische Frage der Wähler eine zufriedenstellende Antwort geben, konnten? Viele Genossen bestätigen, daß sie selbst überrascht wurden von dem starken Interesse, welches von den Vertretern der anderen Parteien und Organisationen und von vielen Parteilosen in den Wählervertreterkonferenzen gezeigt worden ist.

Zum ersten Male wurden Gemeinde- und Kreistagswahlen in so starkem Maße Mittelpunkt der großen politischen Auseinandersetzung. „Frieden und Wohlstand für das ganze deutsche Volk“ — darum ging die Aussprache; und wo